

Martin Luther und die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa. Wirkungen und Wechselwirkungen. I. A. der Stiftung Ostdeutscher Kulturtrat hrsg. von Ulrich Hutter in Verbindung mit Hans-Günther Parplies. (Beihefte zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, Bd. 8.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1991. 136 S., 9 Abb.

Ulrich Hutter-Wolandt: Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten. Studien und Quellen zur Geschichte einer Territorialkirche. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe B, Bd. 43.) Verlag Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Dortmund 1991. X, 295 S., 21 Abb. a. Taf.

Das von Ulrich Hutter in Verbindung mit Hans-Günther Parplies herausgegebene Sammelwerk „Martin Luther und die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa“ enthält neben einer Einführung des Herausgebers folgende Beiträge bedeutender Lutherkenner: Adalbert Hudak: „Luther und der Osten. Die bleibende Bedeutung der Reformation für den deutschen Osten und für Osteuropa“; Udo Arnold: „Luther und die Reformation im Preußenland“; Rita Scheller: „Luther, Bugenhagen und die Reformation in Pommern“; Ludwig Petry: „Reformation in Schlesien“; Werner Laug: „Johannes Heß und die Disputation in Breslau von 1524“; Ulrich Hutter: „Zacharias Ursinus und der Heidelberger Katechismus“; Erik Turnwald: „Das Luthertum in Böhmen“; Ludwig Binder: „Luther und die Reformation in Siebenbürgen“. Die Beziehungen Luthers zu Landesherrn, Professoren, Pastoren und Studenten verhalten wesentlich zum Durchbruch der Reformation. Die vielschichtige und schwierige Verbreitung des Evangeliums im Sinne Luthers erfolgte im Kampf, damals nicht anders als heute.

Die Aufsätze mahnen, das Urteil Gottes in den biblischen Schriften zu erkennen und den geschichtlichen Werdegang der evangelischen Kirche in Ost- und Südosteuropa nicht zu verdrehen, ein Hinweis, der auch für die Kirchen der ehemaligen DDR gilt, die in der Vergangenheit die Verbindung mit der Staatsführung zwar öffentlich mieden, aber doch betrieben. Luthers Ausspruch für die Art des Umgangs gilt auch heute noch: „An einem Prediger ist nichts Schändlicheres, als wenn er hinter dem Berg hält und nicht frei sagt, was er im Sinne hat und was seine Meinung ist.“ Goethe hat es verbindlicher ausgesprochen, wie Hudak zitiert: „Luther war ein Genie von bedeutender Art; er wirkt schon manchen guten Tag, und die Zahl der Tage, wo er in fernen Jahrhunderten aufhören wird, produktiv zu sein, ist nicht abzusehen.“

Die Aufsätze machen deutlich, daß Luther kein Weltverbesserer und auch kein Gesellschaftsveränderer war. Er zeigte aber seinen Zeitgenossen ihre Verantwortung für Mitmenschlichkeit. Die Beiträge weisen auch darauf hin, wie sehr die Verbreitung des Evangeliums in der Muttersprache das Bewußtsein der Eigenständigkeit bei vielen Völkern förderte. Bei Bewahrung der Grundsätze des Evangeliums bot sich jedoch ein friedliches, fruchtbares Nebeneinander der einzelnen Volksgruppen an.

Alle diese Aufsätze geben den Kirchenhistorikern in Estland, Polen, der Slowakei, Ungarn, Siebenbürgen, Rumänien, Slowenien und Kroatien viele Anregungen und Hinweise auf neue Forschungsergebnisse wie auch Mut, sich erneut mit Martin Luther zu befassen, jene Gedanken aus marxistischer Denkstruktur in der evangelischen Theologie zu überwinden und auszumerzen. Eine dankbare Aufgabe für alle Historiker auch deshalb, weil die Bibliotheken und Archive von Breslau und anderswo deutschen Forschern wieder offen stehen.

Zu den jungen Historikern, die sich mit der schlesischen Kirchengeschichte befassen, gehört Ulrich Hutter-Wolandt, der in dem Band „Die evangelische Kirche Schlesiens im Wandel der Zeiten“ seine bisherigen Studien zusammenfassend veröffentlicht

hat. Er macht darin auf die Schrumpfung der einst großen schlesischen Landeskirche aufmerksam, die heute nur noch in Görlitz als kleine Restkirche weiterlebt, und hofft, daß sie in der Oberlausitz die Tradition fortsetzt. Dazu gibt er vielfältige Anregungen, denn dem Protestantismus bleibe die Aufgabe notwendigerweise erhalten, das kulturelle Erbe zu bewahren. Die Erforschung der über vierhundertjährigen Geschichte des Protestantismus in ihrer Weite und Tiefe ist noch nicht beendet. Eine moderne Darstellung der Geschichte fehlt; diejenige von Helmut Eberlein ([†]1964) ist zwar immer noch wichtig, aber überholt. H.-W. gehört zu jenen Historikern, die das deutlich sehen und selbst daran arbeiten, aber ein Einzelner kann dieses Werk fern einer schlesischen Universität nicht bewältigen. H.-W.s jetzt zusammenfassende Sammlung beginnt mit einem 1984 gehaltenen Vortrag über „Vorarbeiten und Programm einer neuen Schlesischen Kirchengeschichte“; er gibt darin eine Übersicht über die wichtigsten Aufsätze, die im „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“ erschienen sind, in dieser von dem verdienstvollen Theologen und Kirchenhistoriker Gerhard Hultsch im Jahre 1953 wiedergegründeten Zeitschrift. Aber auch anderswo sind in den letzten Jahren wichtige Arbeiten zur vertieften Kenntnis der schlesischen Kirchengeschichte erschienen. Die Vielfalt in der schlesischen Kirche breitet er in den Aufsätzen aus: „Der evangelische Kirchenbau in Schlesien“, „Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher“ und „Zu Leben und Werk Ernst Lohmeyers (1890–1946)“. Dieser bedeutende Neutestamentler, der an der Universität Heidelberg, als Nachfolger von Bultmann in Breslau und in Greifswald lehrte und 1946 von einem russischen Tribunal zum Tode verurteilt wurde, widmete sich auch schlesischen Themen. Alle Aufsätze weisen auch auf die Tragweite des Verlustes der evangelischen Kirche in Schlesien für den Protestantismus allgemein hin, insbesondere für Deutschland. Als Abriß vielfältiger Forschung bietet der Autor in der Fülle der angeschnittenen Themen hilfreiche Hinweise für eine erweiterte Bearbeitung einzelner Abschnitte der schlesischen Kirchengeschichte. Auf den Kampf der schlesischen Kirche um die Wahrung des überkommenen Bekenntnisses gegen die Versuche der „Deutschen Christen“, sich mit der „Weltanschauung“ der Nationalsozialisten zu verbinden, geht der Autor mit einem eigenen Aufsatz ein: „Die evangelische Kirche Schlesiens im Kirchenkampf 1933–1945“, mit Berücksichtigung wichtiger neuer Publikationen zu diesem Thema und einem wertvollen Quellenanhang.

Den Herausgebern gebührt Dank, in diesen beiden Bänden Arbeiten vorgestellt zu haben, die die Leistungen des deutschen Protestantismus würdigen und eine Aufnahme des historisch-theologischen Gesprächs zwischen den verschiedensprachlichen Kirchen in Ostmitteleuropa uneingeschränkt ermöglichen.

Triest

Herbert Patzelt

Konrad Fuchs: Aus Wirtschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte Schlesiens vom 18. bis 20. Jahrhundert. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A – Nr. 50.) Auslieferung: Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Universität, Postfach 500500, 44227 Dortmund. Dortmund 1990. VII, 224 S., 8 Bildtaf.

Die Kombination von Steinkohle und Eisenerz hat nicht nur die Struktur deutscher Wirtschaftsregionen im 19. Jh. verändert, sondern für einen imponierenden Aufwärtstrend der deutschen Wirtschaft gesorgt. Von 1871 bis 1914 vervierfachte sich die gesamte deutsche Eisenerzförderung, die Roheisen- und Stahlerzeugung nahm um das Zehnfache zu. Noch schneller wuchs die Steinkohlenförderung: Waren in Deutschland 1840 ca. 4 Mio t Steinkohle gefördert worden, so lag diese Produktion 1870/71 bereits bei 33 Mio t und erreichte 1914 schließlich die Quantität von 190 Mio t, von der auf Oberschlesien, wie Konrad Fuchs nachweist, mit 45 Mio t fast ein Viertel entfiel (zum Vergleich: in Großbritannien lag sie bei 242 Mio t). Gefördert wurde vor allem im